

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Sonnabend, den 14. October 1876.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Ämtliche Bekanntmachung.

In der Zeit von der Beendigung der Grummeternte bis zum 1. November sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen.

Nach Ablauf der genannten Frist findet in denjenigen Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizeiverordnung eingeführt ist, die Besichtigung der sämtlichen Wiesen durch die bestellte Schaukommission statt und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen säumig bewiesen haben.

Der Landrath v. Schrötter.

Das Nummern-Verzeichniß der in der 22. Verlosung am 15. v. Mts. gezogenen Serien der Staats-Prämien-Anleihe vom Jahre 1855, deren dazu gehörige Schuldverschreibungen nach der Bekanntmachung der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 15. v. Mts. gegen Rückgabe der letzteren nebst Zins-Coupons Serie III. Nr. 4 bis 8 und Talons am 1. April 1875 zur Rückzahlung gelangen, liegt auf dem hiesigen Kreisbureau, sowie auf den Magistratsbureaus hier und zu Laasphe zur Einsicht der Betheiligten offen.

Der Landrath v. Schrötter.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstappells im Kreise Wittgenstein finden statt:

in Verleburg I. 13. November Vorm. 9 Uhr,
in Verleburg II. 13. Novbr. Mittags 12 Uhr,
in Erndtebrück 14. November Vorm. 9 Uhr,
in Laasphe 15. November Vormittags 9 Uhr.

Zum Erscheinen beim Appell sind verpflichtet:

1. Sämtliche Reservisten und Landwehrmannschaften der Garde und Linien-Truppen.
2. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
3. Die wegen Reclamation und wegen zeitiger Unbrauchbarkeit entlassenen Mannschaften, über welche von der Ober-Ersatz-Commission noch nicht endgültig entschieden sind.

Dispensationen vom Appell können nur auf Grund amtlicher Atteste und ausschließlich vom Bezirks-Commando erteilt werden.

Mannschaften, welche ohne begründete Entschuldigung beim Appell fehlen, werden zur Nachkontrolle nach Verleburg beordert, woselbst dann auch die Verbüßung der Arreststrafe, welche über dieselben unnachsichtlich verhängt werden wird, stattfindet.

Jeder einzelne Mann hat beim Appell die ihm verliehenen Orden und Ehrenzeichen anzulegen und seine Militärpapiere mitzubringen.

Betreffs der Einteilung der Kompanien und Ortsschaften für die einzelnen Appelltage, wird

auf die diesseitige Bekanntmachung vom 12. Februar c. des Kreisblattes verwiesen.

Wieschede, den 3. October 1876.

Groschke,

Oberst und Bezirks-Commandeur.

Rentabilitäts-Berechnung der Renne-Lahn-Dill-Bahn. (Schluß.)

B. Strecke Laasphe-Dillenburg.

a. Lokalverkehr.

1. An Eisenstein und Kalkstein für die Friedrichshütte, Amalienhütte, 2 Hohöfen der Ludwigshütte und Wilhelmshütte, zusammen 5 Hohöfen a ca. 800 Waggons pro Jahr 4000 Waggons
2. Die Hütte in Eibelshausen an Holzkohlen, Eisenstein, Kalkstein, Gußsachen pp. mit 1100 Waggons davon $\frac{1}{2}$ auf die Strecke repartirt 550 "
3. Die Hütte im Seitenthale bei Mandeln 300 "
4. An Dachschiefer, Erztransport auf die Strecke repartirt 75 "
5. An Stückgüter Holztransport, Lebensmittel pp. 300 "

Summa 5225 Waggons

oder pro Tag rot 15 Waggons.

Verspielt.

Novelle von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

In Ploto's Gesicht drängte sich das Blut, als sie die Frage an ihn richtete, weshalb er mit Olga nicht gesprochen habe. Sie sah, wie ihn diese Frage aufregte.

"Herr Commissär", fügte sie hinzu, "ich glaube nicht, daß Sie mich so sehr mißverstehen können, um meine Frage nur als Neugierde zu deuten."

Ploto schüttelte ablehnend mit dem Kopfe. "Ich weiß es", erwiderte er, indem er das Auge vor sich hin auf den Weg richtete. "Hat Fräulein Norden nicht mit Ihnen darüber gesprochen? Sie ist Ihre Freundin!"

"Nein Wort. Ich habe es auch vermieden, das Gespräch darauf zu bringen, weil ich aus Ihrem Munde die Wahrheit zu hören wünschte. Sie dürfen mir vertrauen."

"Ja ich vertraue Ihnen!" rief Ploto, indem er zu ihr aufblickte. "Ich will Ihnen Alles mittheilen, aber auch nur Ihnen. Ihr Auge verräth mir, daß Ihr Mund darüber schweigen wird."

Ploto erzählte Frau v. Thenau nun, wie Olga seine Bewerbung zurückgewiesen habe.

"Und Sie kennen den Grund, der Olga dazu veranlaßt hat?" fragte Emmy.

"Sie hat ihn nicht genannt, allein ich kenne ihn!"

"Herr Commissär, und Sie lieben sie noch? Sie können Sie nicht vergessen?" fragte Emmy weiter.

Ploto ging schweigend an ihrer Seite hin, den Blick auf der Sandweg geheftet. "Ich will, ich muß sie vergessen lernen", rief er endlich. "Gnädige Frau, erfüllen Sie mir eine Bitte und nennen Sie ihr gegenüber nie meinen Namen. Was tod ist, soll tod bleiben! — Mein Herz hatte auf ihre Liebe zu feste und zu kühne Hoffnungen gebaut, mir selbst oft unbewußt habe ich von einem Leben geträumt, im Geiste es bereits durchlebt, welches nun vernichtet ist; da muß ich meinem Herzen Zeit lassen, sich in die neuen, veränderten Anschauungen hineinzugewöhnen. Es ist schwerer, als ich geglaubt habe, ich setze mein ganzes Vertrauen auf die Nothwendigkeit und die Zeit."

"Die Zeit kann das Verlorene wiederbringen," warf Emmy beruhigend ein.

"Nein, gnädige Frau," erwiderte Ploto, "das Verlorene ist dahin! Sehen Sie, wenn ein Haus, in dem Sie glückliche traute Stunden verlebt haben, in dem jeder Winkel theure Erinnerungen für Sie birgt, welche für Sie zum Heiligthum des Glückes geworden ist, wenn dies Haus niederbrennt, dann kann die geschickte Hand eines Baumeisters wohl ein neues Haus aus den Aschentrümmern des alten aufbauen, welches ganz, bis in die Einzelheiten hinein,

dem niedergebrannten gleicht, — allein es ist doch das alte Haus nicht. Das Herz gewöhnt sich nicht so schnell wieder hinein, der Hauch der Erinnerung, des Heiligthums ruht nicht auf ihm! — Es ist mit der Liebe nicht anders!"

"Sie haben Recht," sprach Emmy. Sie konnte sich ganz in Ploto's Empfindungen hinein versetzen. Sie wandte das Gespräch auf die Nachforschungen des Verbrechens.

"Halten Sie den Diener meines Mannes des Verbrechens schuldig?" fragte sie.

Der Commissär zögerte mit der Antwort. Dies war nicht seine Angelegenheit mehr — er mußte vorsichtiger sein. "Nein!" erwiderte er mit Bestimmtheit. "Aber, gnädige Frau, ich bitte Sie, jedes meiner Worte über diesen Gegenstand geheim zu halten, gegen Jeden — auch gegen Ihren Mann! Ich werde Ihnen später mittheilen, weshalb ich Sie darum gebeten habe."

Emmy nickte zustimmend.

"Georg hat mit dem Morde nichts zu schaffen gehabt," fuhr er fort.

"Aber das in seinem Tuche gefundene Gold?" warf Emmy ein.

"Es soll den Verdacht auf ihn hinlenken. Das Verbrechen ist mit ruhigster Ueberlegung, mit Verstandesschärfe ausgeführt. Der Bursche würde es plumper begangen haben."

Emmy blickte den Commissär gespannt an. Ihr Auge leuchtete, ihre Lippen zuckten, als ob sie sprechen wollten. Dennoch schwieg sie.

b. Durchgehender Verkehr.

Die Linie Altenhundem-Laasphe-Dillenburg schneidet 3 Meilen gegen Altenhundem-Siegen-Dillenburg ab, was eine Ersparnis an Fracht von 19 Procent ergibt. Es wird daher selbstredend der ganze Eisensteintransport aus dem ehemaligen Nassauischen und dem Kreise Wehlar diese Richtung einschlagen und ebenso werden Steinkohlen Coaks pp. aus der Mark diesen Weg verfolgen. Augenblicklich gehen täglich ca. 60 Waggons Eisenstein nach dem Lennethal und der Mark die die ganze Strecke durchlaufen und ebenso fallen dieser Strecke 50 Waggons Steinkohlen und Coaks pro Tag zu (siehe oben), so daß auf einen täglichen Transport von 15 und 60 und 50 gleich 125 Waggons zu rechnen ist. —

Um diese Masse auf 4 Meilen zu transportieren sind täglich 2 Maschinen à 150 Pferdekraft in Betrieb zu setzen. Berechnet man hiernach die Transportkosten, Verzinsung und Amortisation, so kommt man nahe zu demselben Resultate wie auf der anderen Linie und wiederhole ich daher, daß die Lenne-Lahn-Dill-Bahn in Bezug auf Billigkeit des Transportes in jeder Beziehung mit den Hauptbahnen sogar während der 30jährigen Amortisation concurriren kann und den Actionairen während dieser Zeit schon mindestens 5 Procent des Anlagekapitales sicher sind. — Nach stattgefundener Amortisation wird sich dieser Procentsatz fast verdreifachen. —

Die beiden Linien, die in inniger Wechselwirkung zu einander stehen und Kohlen und Eisenstein auf die billigste Weise vereinigen, beherrschen den ganzen Transport zwischen der Mark und dem Süden und ist daher jede weitere Ausföhrung über deren Wichtigkeit überflüssig.

Schließlich bemerke ich noch, daß in obiger Entwicklung nur der Güterverkehr ins Auge gefaßt ist und die Einnahmen aus dem Personenverkehr unberücksichtigt geblieben sind.

Möge bei Prüfung obiger Berechnung, die auf sicheren Voraussetzungen beruht, Jeder, der über Gelder disponiren kann, die Ueberzeugung gewinnen, daß beim Bau der Lenne-Lahn-Dill-Bahn das Kapital sicher angelegt werden kann,

„Gnädige Frau, Sie haben einen bestimmten Verdacht,“ warf er schnell ein.

Sie schien leise zu erbeben, gleichsam als ob sie ihren geheimsten Gedanken errathen sähe. „Nein, — nein!“ erwiderte sie hastig, abwehrend. „Ihr Auge trügt nicht!“ fuhr Ploto fort. „Sie haben einen Verdacht.“

Sie schwieg, sie schien zu zögern und mit sich zu kämpfen. „Nein!“ erwiderte sie noch einmal. Ihr Wort klang resignirt. Sie vermochte den Seufzer nicht zu verbergen, der sich unmittelbar darauf aus ihrer Brust drängte.

Der Commissär war ein zu scharfer und tiefer Menschenkenner, um sie nicht zu verstehen. „Gnädige Frau,“ sprach er, „ich achte die Rücksichten, welche Sie zu schweigen zwingen. Ich bewundere Ihren Scharfblick und beschwöre Sie, halten Sie Ihr Auge offen. Ich hoffe mit Zuversicht, zum Ziele zu gelangen!“

Emmy erwiderte nichts. Sie blickte ihn nur an. In diesem Blicke lag ein schweigendes Einverständnis und ein Dank zugleich.

Emmy und der Commissär schritten weiter, auf einen gleichgültigen Gegenstand übergehend. Der Garten zog sich weit hin; fast am Ende desselben zwischen hohen Pappeln und Erlen fast versteckt, lag ein Teich. Die Bäume warfen ihren Schatten auf die Fläche desselben und gaben ihm ein düsteres Aussehen. Hohes Gebüsch schloß ihn von zwei Seiten ein. An der dritten Seite zog sich der Weg hin. Dort war auch eine Bank angebracht, denn an heißen Sommer-

und daß bei dieser sicheren Kapitalanlage eine ganze Gegend zum Erblühen gebracht wird. Siegen, den 24. August 1876. Spieß, Baumeister.

Politische Rundschau.

Im Morawathal herrscht seit dem 1. October Ruhe, wenn wir von leichten Scharmützeln absehen. In gleicher Stärke, gut verschanzt, halten die Gegner einander in Schach.

Bei Bselina und bei Bisegrad scheinen sich die Türken zu einem Vorstoße nach Serbien vorzubereiten, denn alle Verstärkungen, die in Bosnien anlangen, werden an diese zwei Punkte dirigirt. Uebrigens war am 6. October in Belgrad das Gerücht verbreitet, die Türken räumten allmählich ihre Positionen am linken Morawa-Ufer um ihre Winterquartiere zu beziehen, oder, wie auch behauptet wird, weil neuerdings Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes in der Schwebe sind.

Wenn aber auch an diesem Gerücht nichts Wahres sein sollte, so muß doch die Trägheit der türkischen Generale bewundert werden. Sie sehen ruhig zu, wie jeder Tag der serbischen Armee durch russische Freiwillige Verstärkungen bringt ohne nur die geringsten Anstalten zu machen dieses zu hindern. Die serbische Armee steht in Folge dessen schlagfertiger da, als zu Anfang des Krieges.

Die russischen Zuzüge weisen in der letzten Zeit, ein ganz neues Element auf. Es treffen mit den russischen Soldaten nun auch viele russische Popen und Mönche hier ein, um theils als Seelforger zu fungiren, theils als einfache Freiwillige einzutreten. Diese Erscheinung wirkt auf die serbischen Klöster anspornend, deren Insassen sich nun ebenfalls als Volontärs bei der Armee Tschernajews einreihen lassen. Fast alle Klöster haben sich geleert und die Mönche stehen in Reih und Glied vor dem Feind.

Die Nachrichten aus Montenegro sind konfus denn je. Es scheint fast, als sei auch dort wie in Serbien die Macht der Verhältnisse stärker als der Fürst. Denn trotz der angeblich

tagen herrschte hier eine wunderbar erfrischende Kühle.

Der alte Gärtner Krüger war an dem Teiche beschäftigt. Mit einer langen Stange suchte er einen Gegenstand aus der Mitte des Teiches an das Ufer zu ziehen. Er war vom Wasser bedeckt und man konnte ihn nicht erkennen.

Emmy und der Commissär blieben am Teiche stehen und sahen dem Alten zu, der vergeblich sich abmühte.

„Was macht Ihr nur?“ fragte Emmy endlich den Alten.

Er zog die Stange zurück, und sich den Schweiß abwischend, sagte er: „Ich habe vor einigen Wochen einen Korb mit Bast hier am Ufer in's Wasser gestellt, um den Bast geschmeidig zu erhalten. Als ich nach einigen Tagen danach sah, war der Korb verschwunden. Ich habe mir vergeblich den Kopf zerbrochen, wo er geblieben sein könne. Er mußte gestohlen sein, anders konnte ich mir es nicht erklären. Vor einer Stunde nun komme ich hier am Teiche vorüber, die Sonne warf dort zwischen den Pappeln hindurch ihre Strahlen mitten auf das Wasser. Da sah ich mitten im Teiche einen Gegenstand unter dem Wasser, und als ich genauer hinschaute, erkannte ich den Korb. Das Wasser muß ihn vom Ufer dorthin getrieben haben, und da ich einen Stein hineingelegt hatte, vermag der Korb sich nicht oben halten. Nun will ich ihn wieder an's Ufer ziehen.“ (Fortsetzung folgt.)

vom Fürst Nikita auf unbestimmte Zeit bewilligten Waffenruhe haben montenegrinische Abtheilungen, durch Herzegowinaer unterstützt, die türkische Arrieregarde Moukhtar Pascha's auf der Vrbo, Dubocane, Bazen und Kravica führende Rückzugslinie angegriffen, dieselben geschlagen und in die Flucht gejagt. Am nächsten Tage (6.) hat Moukhtar Pascha jedoch den Spieß umgedreht, die Montenegriner überrascht, die von ihnen besetzten Höhen bei Bajonobro angegriffen und 3 Schanzen genommen.

Am 7. griffen ihrerseits die Montenegriner, welche eine Verstärkung von 2500 Mann erhalten hatten, die türkischen Truppen an und zwangen diese, sich bis zur Grenze zurückzuziehen. Die Türken verloren 850 Tode. Die Zahl der Todten und Verwundeten der Montenegriner wird auf 115 angegeben.

Die Vertreter der Mächte sind wiederum bei der Pforte um einen Waffenstillstand vorstellig geworden.

Die Organisation unserer Schule.

Wenn ich mich dazu genöthigt sehe, in dieser Sache einige klarstellende Worte zu sagen, so bemerke ich zunächst, daß ich keinen der bisherigen Artikel geschrieben, und sodann muß ich offen gestehen, daß es mir nicht darauf ankommt, denen, die sich gegen die Organisation ereifert haben, zu entgegnen, da in einigen Artikeln ein Streiter austritt, der die Mittelschule nicht recht zu kennen scheint, in anderen aber in einer Weise vorgegangen ist, die der Sache nicht ansteht. Der Sache wegen wolle mir das Publikum einige Worte darüber gestatten, wie es mit der früheren Privatschule stand und was die Organisation unserer Schule bezweckt.

Bei der Lobeserhebung über die Leistung der hiesigen Elementarschule in Nr. 9 d. Bl. gebe ich zu bedenken, auf wie niedriger Stufe das Gehalt sehr verdienter Lehrer lange Zeit stand.

Da ich aus Erfahrung recht gut weiß, welche Mühe es kostet, in zweiklassigen Anstalten junge Leute bis Tertia oder Secunda vorzubereiten, so zolle ich den Herren, welche in der Privatschule thätig waren meine volle Anerkennung; je mehr sie aber an dieses Ziel denken mußten, um so weniger Gewicht konnten sie auf die Bücher legen, welche dem mittleren Bürgerstande von Werth sind. Danach ist es leicht zu bemessen, daß den größeren Vortheil von der Schule die hatten, welche ihre Söhne studiren lassen wollten. Mit der Hebung der Volksschule mußte der Besuch der Privatschule abnehmen.

Das ist eins; dazu kommt, daß es wol schwerlich heute einem Lehrer einfällt, sich mit 300 Thlr. an einer Privatschule anstellen zu lassen, wo seine Zukunft gar nicht gesichert ist und er mancherlei Chicanen ausgesetzt sein kann. Unter den Umständen mußte die Privatschule eingehen, ganz abgesehen davon, ob sie auch ferner für Laasphe genügt hätte.

Der Vorstand der früheren Privatschule kann die Belege hierzu liefern. Das Publikum urtheile nun darüber, wie man diesen Thatfachen gegenüber von Fortbestehen der Privatschule spricht und sogar sagt, man hätte, unsicheren Versprechungen folgend, die Schule wie ein Kartenhaus zusammengeworfen. Wahrlich, wenn man auf der einen Seite um Hülfe petitionirt und auf der andern die Worte hochgestellter und um unsere Schule sich eifrig bemühen der Männer so hinstellt, so muß man mit Bedauern schweigen. Wie leicht könnten aber solche Ausdrücke von großem Nachtheile für die Stadt sein, wenn jeder an der Aufgeregtheit litte, wie sie sich in einigen Artikeln gegen die Schule documentirt.

In dem Artikel in Nr. 10 und 11 d. Bl. ist nun klar genug dargethan, welche Schritte geschahen, um die Sache in andere Bahnen zu

tenken, welche Vorschläge von hoher Regierung gemacht wurden und wie sich hierzu die Herren Repräsentanten stellten.

Die Regierung kann ihren allgemein befolgten Principien zufolge hier keine Schule auf ihre Rechnung gründen und uns die Benutzung überlassen; sie kann nur Zuschuß gewähren und diesen Zuschuß hat sie in bündiger Form in Aussicht gestellt. Wir also sind die Gründer und Besitzer der Schule, empfangen aber von königlicher Regierung solchen Beitrag, daß auf die Steuerzahler voraussichtlich wenig kommen wird. Zu glauben, daß die Regierung nach einigen Jahren ohne Weiteres annähme, wir könnten nun selbst zahlen, und daß sie uns ihren Beitrag entzöge, ist doch wirklich —. Wenn wir einst in so glückliche Verhältnisse kommen, daß wir selbst alles zahlen können, wollen wir es gewiß gerne thun; aber die Regierung nimmt das nicht an, sondern läßt es sich ganz genau beweisen. Durch Zurückweisung des Vorschlages ließen wir uns eine ansehnliche Summe entgehen und zwingen viele Eltern, für ihre Kinder theuren Privatunterricht zu nehmen und sie möglichst bald in andere Städte zu bringen. Viele Kinder blieben ohne den weitergehenden Unterricht, den sie sonst genießen könnten.

Wie wollen wir nun unsere Schule organisiren? Was soll sie erreichen? In einem Artikel heißt es, die Höchstbesteuerten würden sich bedenken, in einem andern werden die Handwerker darauf hingewiesen, daß ihnen die Schule nichts bieten würde; demnach dient sie vielleicht — dem Mann im Monde. Wir wünschen eine Schule, die dem eigentlichen Bürgerstande, dem zukünftigen Landwirth, Handwerker, Kaufmann dient, die ihnen in Deutsch, Rechnen und den Realien eine Bildung mittheilt, wie sie das Leben fordert. Eine Bildung, wie sie in Anstalten gegeben wird, die speciell für eine bestimmte Klasse einer höheren Schule vorbereiten, kann dem nicht genügen, der aus solcher Anstalt ins Leben tritt; er hat dann nur Bruchstücke. Bei dem, der so früh die Schule verläßt, muß auf das Gewicht gelegt werden, was er im Leben braucht und zweitens müssen die einzelnen Fächer einen gewissen Abschluß erlangen. Solchen Forderungen konnte die frühere Privatschule nicht genügen und es kann es auch nicht unsere jetzige Volksschule, die zu wenige und überfüllte Klassen hat. Wir wollen auch keine Schule neben unserer Volksschule, sondern eine Erweiterung derselben. Wenn wir 6 aufsteigende Klassen haben, so befindet sich in jeder Klasse, abgesehen von der ersten, ein Jahrgang von 40–50 Schülern; welchen Vortheil dies dem Unterricht bietet, weiß jeder Lehrer. Auf die erste Klasse könnte sich eine Oberklasse (Selecta) setzen, welche den weitergehenden Ansprüchen dient und in welche die Kinder treten könnten, wenn sie ein Jahr die erste Klasse besucht haben, also mit dem 12. Jahre. Schwächere Schüler werden von selbst zurückbleiben, so daß weder die erste Klasse noch die Selecta überfüllt sind. Wenn nun von der 3. Klasse an der Unterricht im Französischen facultativ ertheilt wird, so können in der Selecta, in der die Schüler und die Schülerinnen zwei Jahre bleiben, mit Englisch der Anfang gemacht werden und in Deutsch, Rechnen und Geometrie thätig weiter gearbeitet werden. Der Unterricht in Englisch kann auch facultativ sein; denn, es ist besser eine Sprache gründlich zu lernen als zwei halb. So treten die jungen Leute mit guter Kenntniß des Französischen ins Leben, mit genügender des Englischen, ferner mit guter Ausbildung im Deutschen, in Rechnen, in Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Naturlehre. Erste Bedingung ist nun, daß in die Selecta alle die treten, welche hierzu befähigt sind, ganz abgesehen davon, ob der Vater das Schulgeld

zahlen kann oder nicht; Freistellen müssen also so viele gewährt werden, als es das Bedürfniß erfordert. Dann dient die Schule allen Bürgern.

Wo aber bleiben nun die, welche für eine höhere Schule vorbereitet sein wollen? In allen den genannten Fächern werden sie so ausgebildet, daß sie in diesen die Reife für Tertia erlangen; es erübrigt nur noch, daß sie in Latein Privatstunden nehmen, wozu leicht Gelegenheit sein wird. Der Schüler, die Latein nehmen, sind so wenige (5–6), daß es nicht gerechtfertigt sein würde, Latein mit in den Plan aufzunehmen.

Aber das Geld! — Vier Lehrkräfte haben wir schon jetzt, eine fünfte ist in Aussicht genommen, so daß noch zwei anzustellen wären. Das Gehalt für den einen Lehrer würde durch das Schulgeld für die Selecta aufgebracht werden; das Gehalt für den Leiter der Anstalt wird durch den Zuschuß hoher Regierung gedeckt; es bleiben uns also die ersten Einrichtungskosten und die kleinen Beträge für Heizung &c.

Die Sorge für die Ausbildung der Kinder sollte nirgends größer sein, als in abgeschlossenen Städten; die Kinder müssen einst hinaus und draußen den Kampf ums Dasein führen; sorgen wir dafür, daß sie dazu im Stande sind! Das ist eine sicherere Kapitalanlage als bei Eisenbahnen &c. Und sollten wir wirklich etwas mehr zahlen müssen, so werden wir bei denen nicht auf Widerspruch stoßen, die wissen, daß eine gute Ausbildung das beste Erbtheil ist, welches sie ihren Kindern mitgeben können. —

Schließlich ist es nöthig zu erklären, daß ich auf persönliche Ausfälle nicht antworten werde; wer keinen Widerspruch vertragen kann, mit dem ist nicht zu streiten; sachgemäßen Auseinandersetzungen werde ich gern Rede stehen.

Laasphe, den 10. October 1876.

H. Schreff.

Zur Schulfrage.

Nachdem wir endlich dachten es wäre nun genug des Gezänks in der leidigen Schulfrage, bringt die vorige Nummer darüber wiederum einen Artikel, dem gegenüber der Verfasser des Artikels vom 30. August er., so ungern er es thut, zu einer Antwort genöthigt ist. Freilich ist er gänzlich darüber im Unklaren geblieben, was denn der Artikel in der vor. Nr. d. Bl. eigentlich bezweckt oder besagen will, obwohl er fast eine Spalte füllt. Nur soviel ist daraus klar, daß der Verfasser des gedachten Artikels noch immer nicht begriffen hat, daß es dem Aufsatze vom 30. August nur auf die Sache ankam, nemlich das Laaspheer Publikum über die schwebende Schulfrage zu orientiren. Dies ist ihm glücklicherweise gelungen und der Verfasser des Artikels in voriger Nummer wird sich gewiß nicht der Wahrnehmung verschließen können, daß er selbst eine gründliche Wandlung seiner Ansichten durchgemacht hat, wenn er die Güte hat seinen letzten Artikel mit den in Nr. 11 und Nr. 13 d. Bl. erschienenen zu vergleichen, worin er unter Andern die Privatschule wieder hergestellt haben will! Sollte wohl an dieser Wandlung der Auffassung vom 30. August so ganz unschuldig sein? Wenn der letztere in dem Bestreben die Sachlage ins rechte Licht zu setzen einzelne bittere Wahrheiten hat sagen müssen, so haben dies diejenigen mit sich selbst abzumachen, die sich dadurch getroffen fühlen und zu diesen scheint der Verfasser des Artikels in voriger Nummer allerdings zu gehören.

Will nun der gedachte Herr so lange auf uns loshämmern, bis er die gesuchte Satisfaction gefunden zu haben glaubt, so steht das ganz in seinem Belieben. Nur wird er nicht verlangen, daß wir auf jedes seiner Machwerke antworten, sondern er wird uns wohl gestatten jedesmal erst etwa ein halbes Duzend derselben abzuwarten.

Dann aber mag er sich in Acht nehmen, daß er nicht etwa statt Hammer Amboss wird. Qui vivra verra!

Einiges über secundäre Eisenbahnen.

Von W. B. in S.

(Fortsetzung.)

Die schmalspurigen Secundärbahnen führen allerdings den Nachtheil des Umladens mit sich. „In Fachreisen ist man jedoch darüber längst einig, daß dieser Umstand wenigstens kein wesentliches Hinderniß der Schmalspurbahnen bildet. Denn zur Vereinfachung und Verbilligung des Umladens sind Vorschläge gemacht, und theilweise auch schon ausgeführt worden, welche befriedigende Resultate erwarten lassen resp. bereits zu solchen geführt haben, so daß eine Vergleichung der Umladefkosten mit dem landesüblichen Zinsfuß für das höhere Baukapital einer Normalbahn ganz entschieden zu Gunsten der Schmalspurbahn ausfallen muß.“ (Seite 8 des genannten Schriftchens.) „Mit dem Umladen ist es nicht so schlimm, denn es werden häufig auf Bahnen, wo Ueberfluß vorhanden ist, Umladungen nur deshalb vorgenommen, um die eigenen Wagen auszunutzen und Wagenmiete zu verdienen. Andererseits sind auch sehr häufige Umladungen nothwendiger Weise da vorzunehmen, wo zu große Abstände der Wagen deren Uebergang auf andere Linien (z. B. auf der Annaberger, der Schwarzenberger Linie) nicht gestatten.“ (Anmerkung am geführten Orte.) Eine secundäre Normalbahn kann als gewöhnliche größte Steigerung auf 40 Fuß Länge, einen Fuß Höhe und eine Schmalspurbahn auf 25 Fuß Länge einen Fuß Höhe überwinden (1 : 40, 1 : 25), abgesehen von außergewöhnlichen Steigungen, die durch Anwendung von Seilbetrieb, Bremsbergen u. dgl. überwunden werden können. Eine Normalbahn kann als engste Curve einen Kreis haben, dessen Radius 150, und eine Schmalspurbahn als engste Curve einen Kreis, dessen Radius 90 Meter beträgt. Die Fahrtschnelligkeit der Secundärbahnen beider Systeme ist ungefähr dreimal größer, als die eines Fußgängers. Per Stunde 12 bis 15 Kilometer. Der Postwagen fährt bekanntlich zweimal und der gewöhnliche Personenzug auf Hauptbahnen zehnmal so schnell, als ein Fußgänger wandert. Die Zulässigkeit enger Curven und großen Steigungen ermöglichen den Bau von Secundärbahnen, wo Hauptbahnen gar nicht angelegt werden können. Sie dienen darum auch als Verkürzungslinien und die Zeit, die bei langsamer Fahrt verloren geht, wird oft theilweise, oft gänzlich durch Kürze der Linien wieder gewonnen. An Transportkosten wird natürlich immer gespart.

Hauptbahnen mit geringer Frequenz müssen 80 Proc. nichtzahlende Last (Gewicht der Lokomotiven, leere Wagen u. s. w.) in Bewegung setzen, um 20 Proc. zahlende Last (Personen, Güter) zu befördern. Viel günstiger ist das Verhältniß bei Secundärbahnen.

Das Anlagekapital pro Kilometer (7½ Kilometer gleich eine Meile) der Hauptbahn beträgt im Königreich Sachsen 93,000 Thaler, für ganz Deutschland ca. 80,000 Thaler. Im Königreich Sachsen wurde eine Anzahl secundärer normalspuriger und schmalspuriger Eisenbahnen projectirt und veranschlagt. Die theuerste der normalspurigen berechnete sich pro Kilometer auf 47,000 Thaler und die billigste auf 27,000 Thaler, die theuerste der schmalspurigen auf 34,000 und die billigste auf 10,000 Thlr.

(Fortsetzung folgt.)

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft in die frühere Wohnung des Herrn **Michael Präger**, resp. **Löb-Scheuer'sches** Haus gegenüber dem Gastwirth **Friedrich Bosh,** verlegt habe.

Zugleich erlaube ich mir die in mein Fach schlagenden Artikel in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Ludwig Schröder,

Kappen- und Regenschirmmacher.

Laasphe.

Die Conditorei

von **Chr. Hoch**

empfeht sich in allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie von Sonntag ab täglich Morgens frisches Kaffee-Bäckwerk.

Aufträge nach auswärts übernehme gerne und erfolgt die Zusendung franco.

Laasphe.

Ch. Hoch, Conditor.

Die Taxation der bei der unterzeichneten Anstalt für die Versicherungsperiode vom 1. November 1876 bis den 1. Mai 1877 zu versichernden Pferde findet statt:

1. Für die Pferdebesitzer zu Laasphe, Niederlaasphe, Friedrichshütte, Amalienhütte Steinbach, Sahmannshausen, Sassenhausen, Oberndorf und Feudingerhütte, am Mittwoch, den 18. October c. Vormittags 10 Uhr vor dem Hause des Herrn Gastwirths Hoffmann zu Laasphe.
2. Für die Pferdebesitzer zu Fischenbach, Banse, Hesselbach, Herbertshausen, am Mittwoch der 18. October c. Nachmittags 2 Uhr in Banse.
3. Für die Pferdebesitzer zu Erndtebrück, Hauptmühle, Womelsdorf, Schameder und Benke, am Sonnabend den 21. October c. Vormittags 9 in Erndtebrück.
4. Für die Pferdebesitzer zu Berleburg, Berghausen, Elhoff, Girkhausen, Wingershausen, Hemschar und Weidenhausen, am Montag den 23. October c. Vormittags 8 Uhr vor dem Gunzethal bei Berleburg.

An den festgesetzten Tagen finden auch neue Aufnahmen statt.

Berleburg den 12. October 1876.

Die Direction der Vieh-Versicherungs-Anstalt für den Kreis Wittgenstein.

Wichtig für Leidende!

Kranke jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des tausendfach bewährten, in Dr. Alry's Naturheilmethode beschriebenen Selbstverfahren dringend empfohlen werden. Dieses in mehr als 60 Aufl. erschienene, 600 Seit. starke Buch kostet nur 1 Mark und ist durch jede Buchhandlung oder direct von Richter's Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen, welche letztere auf Verlangen auch einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Obiges Buch ist vorrätzig in der Exped. d. Bl.

Für Jäger!

Schrot 2c. 2c. wieder vorrätzig

Schuchardt.

Von den allgemein beliebten **Briquettes** (Preßkohlen), welche sich für jeden **Ofenbrand** eignen, ist eine Sendung hier eingetroffen und werden Proben vorerst in kleineren Parthien abgegeben.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Diese Kohlen, welche in der Form von Lohkuchen gepreßt werden und aus $\frac{2}{3}$ Steinkohlen und $\frac{1}{3}$ Braunkohlen bestehen, sind für die Bewohner hiesiger Gegend, welche sich nach und nach an den Kohlenbrand gewöhnen werden, sehr zu empfehlen.

Bilderrahmen, Notizbücher, Portemonais, Cigarrenetuis, Brieftaschen etc. bringe in empfehlende Erinnerung.

Schuchardt.

Flechten-, Gicht- und Rheumatismus-, Haar- und Bandwurmliden heilt auf brieflichem Wege. Amtlich beglaubigte Atteste und Dankschreiben von mir Geheilte werden mit eingesandt.

Jos. Kulla in Elberfeld.

Atteste.

Paderborn, den 16. Januar 1875.

Durch die Mittel des Herrn Kulla aus Elberfeld bin ich von meinem so hartnäckigen Rheumatismusleiden gänzlich geheilt. Solches bescheinigt der Wahrheit gemäß

Immig. Pflasterer.

Bescheinige Herrn J. Kulla aus Elberfeld, daß ich durch sein Mittel von meinem Gelenk-Rheumatismus befreit worden bin.

Siegen, 16. März 1876.

E. Kommer, Buchdruckereibesitzer.

Kalender pro 1877

bei

Schuchardt.

In der Buchhandlung von

J. C. Imgardt in Laasphe

ist vorrätzig diverse Sorten: Volks-Schreib- und Wandkalender pro 1877.

Ferner: Neuester Eisenbahn-Fahrplan nebst Geschäfts-Anzeigen und Mittheilungen für das reisende Publikum.

Feine Schweißjacken, Unterhosen, Strümpfe aller Art,

welche wegen unbedeutenden Fehlern zurückgesetzt sind, werden auch in einzelnen Paaren und Stückweise außergewöhnlich billig abgegeben.

E. Dresler Frau.

August Imgardt in Laasphe

Vertreter der Firma Louis Gail in Gießen

Empfeht sein reichhaltiges Lager von

Filz- und Seidenhüten

Preise billigst, wie direct bezogen.

Reparaturen werden schnell und billigst besorgt.

Sämmtliche **Farbwaaren** für **Anstreicher, Schreiner, Maurer & Färber** zu en gros Preisen.

Alle Farben werden auf Wunsch in bestem holl. Leinölfirniß auf's Feinste gerieben und nur ganz frisch versandt.

Doppelt gekocht Leinöl, alle Arten **Lack und Firniß, Glaserkitt, geschlagenes Gold und Bronze, Maserwalzen** neuester Construction, **Stahlhorn- und Lederkämme, Nürnberger Pinsel und Weissequäste etc.** zu Fabrikpreisen bei

F. L. Böttger.

Berleburg.

Verantwortlicher Redacteur: **Wilhelm Barnick.**
Druck und Verlag von **Ernst Schmidt** in Laasphe.